

zunächst nicht sonderlich begeistert zu haben — im Vorwort seiner ersten großen Publikation (Nr. 20, S. 3) ließ er ungeniert die „fröhlichen Jahre an unserem römischen Institut“ mit dem „ewigen Grau einer Berliner Privatdozentur“ kontrastieren — aber sie führte nach fünf Jahren, in normalem Rhythmus, den knapp Vierzigjährigen auf den Lehrstuhl in Halle, von dem sein Vetter Robert 1930 nach Berlin berufen worden war. Nun erst setzten in vollem Umfang die gewissenhaft erfüllten Amtspflichten ein, zu denen auch das Dekanat im Jahre 1935/36 gehörte.

Der neue Hallenser Professor war inzwischen auch in eine neue Phase seines gelehrten Schaffens eingetreten, und wieder hatte Paul Kehr die Weiche gestellt. Mit dem Abschluß seiner ersten römischen Zeit war Holtzmann für neue Aufgaben frei geworden. Um den schon erprobten Helfer durch die Übertragung einer selbständigen Arbeit endgültig für das Papsturkunden-Werk zu gewinnen, machte Kehr ihm noch im Jahre 1926 ein kühnes Anerbieten: mit der Materialsammlung, unter Einhaltung der bewährten methodischen Prinzipien, nach England auszugreifen! Zu einem Vertrauensbeweis solchen Grades hat sich der autokratische Altmeister nicht oft in seinem Leben bereitgefunden, denn hier ging es um ein Arbeitsfeld, auf dem er selber, dem es an inneren und äußeren Beziehungen zur angelsächsischen Welt völlig gebrach, nichts an kontrollierender Kompetenz geltend machen konnte. Überdies war es ein Vorstoß in ein nahezu unerforschtes und schwer zu erschließendes Gebiet. Daß die mittelalterlichen Urkundenüberlieferungen der englischen Kirchen von deutschen Gelehrten noch so gut wie gar nicht und selbst von den einheimischen Forschern nur mehr oder minder punktuell durchleuchtet worden waren, stellte noch nicht einmal das empfindlichste Hindernis dar; gewichtiger waren die arbeitstechnischen Schwierigkeiten, die alles überboten, was man auf dem Kontinent gewohnt war. Ein das ganze Land überziehendes geordnetes staatliches Archivwesen gab es in England nicht, und die geistlichen Archive hatten nur an den Kathedralkirchen die Stürme des 16. Jahrhunderts überlebt. Die Trümmer der Kloster- und Stiftsarchive waren auf zufälligen, nur empirisch aufspürbaren Wegen in die Sammlungen öffentlicher und privater Anstalten, Bibliotheken oder Archive geraten. Wenn irgendwo, dann war hier Kehrs methodisches Prinzip einer ideellen Rekonstruktion der alten Archivkörper berechtigt, ja notwendig, aber auch unsagbar schwierig, mußte doch das verwickelte, ineinander verfilzte Gefüge der englischen Archive und Bibliotheken als ganzes sowohl wie im einzelnen planmäßig analysiert werden. Als Lohn der Mühe winkten freilich Funde